

bleibt, warum nicht von der Schönstatt-Bewegung, vom Opus Dei, von der Katholischen Pfadfinderschaft Europas gehandelt wird. Daß hier das „Kloster auf Zeit“ eingeordnet wird, verrät eine Überschätzung dieser Aktivitäten. Es folgen dann Praxishilfen, vom Entwurf eines Wochenendprogramms zum Thema Jugendreligionen bis zu Kontaktadressen und Literaturangaben zum Thema (140–186).

Leider läßt das Buch viele Fragen unbeantwortet: Was ist von dem Vorwurf zu halten, die Kirchen kämpften – jenseits der Prinzipien einer freien und pluralistischen Gesellschaft – nur deshalb gegen die Jugendsekten, weil ihnen der „Markt“ verdorben werde? Gibt es auch gefährliche Ähnlichkeiten zwischen innerkirchlichen und außerkirchlichen Bewegungen? Wo liegen eigentlich die Ursachen für Esoterik und Okkultismus gerade bei religiös aufgeschlossenen Jugendlichen? Solche Fragen bleiben unbeantwortet. So hinterläßt die Publikation einen zwiespältigen Eindruck, ist sie nur teilweise hilfreich.

R. Bleistein SJ

FUNKE, Dieter: *Im Glauben erwachsen werden*. Psychische Voraussetzungen der religiösen Reifung. München: Pfeiffer 1986. 183 S. Kart. 29,80.

Die Studie von Dieter Funke sucht die Bedingungen eines erwachsenen Glaubens und damit auch einer zeitgemäßen Weitergabe des Glaubens zu erheben. Den methodischen Ansatz dazu bietet ihm die Ich-Psychologie (vor allem M. S. Mahler), die in den inneren Entwicklungsvorgängen eines Kleinkindes – also in Loslösung, Individuation, Differenzierung, Übungsphase, Wiederannäherungsphase, Identität – die Schritte einer menschlichen Reifung und die Voraussetzun-

gen eines reifen Glaubens entdeckt. Diese ichpsychologische Deutung wird dann religionspsychologisch, spirituell vertieft, vgl. etwa: der Glaube an Gott und die verinnerlichten Mutter- und Vaterbilder (48–58). Entscheidend sind vor allem die Dispositionen zu ersten Symbolen (64 ff.). Ein zweites Kapitel ist der „Sehnsucht nach dem Paradies und der Notwendigkeit der Trennung“ (71 ff.), das dritte dem Thema „Wege aus dem Paradies“ (132 ff.) gewidmet.

In den einzelnen Kapiteln greift der Autor mit großer Sensibilität und Sachkenntnis menschliche Lebens- und Glaubenssituationen auf; es gelingt ihm, sie in ein neues Licht zu rücken. Insoweit kann das Buch jene, die mit religiöser Erziehung befaßt sind, nur nachdenklicher machen, jeden Gläubigen mit den anthropologischen Fundamenten seines Glaubens konfrontieren. Wissenschaftstheoretisch erhebt sich das Problem, wie schlüssig die individualpsychologisch orientierte Theorie der Ich-Psychologie auf die soziale Wirklichkeit Kirche übertragen werden kann, zumal wenn daraus am Ende Imperative für ein konkretes Gemeindeleben hergeleitet werden. Ferner bleibt unklar, welche theologische Qualität der Bedingungscharakter jener psychischen Prozesse hat im Hinblick auf einen in seiner anthropologischen Ganzheit bewerteten Glauben. Im ersten Fall geht es um die Analogie zwischen Individuum und Kirche, im zweiten um das Verhältnis von menschlicher Reife und Gnadenhaftigkeit des christlichen Glaubens, der von Religion schlechthin unterschieden werden müßte. Die Fragen deuten an, welches zentrale Problem die Studie aufgreift. Angesichts des bekümmerten Glaubens vieler Christen – ein notwendiges Thema.

R. Bleistein SJ

Geschichte

RUSPOLI, Mario: *LASCAUX. Heiligtum der Eiszeit*. Freiburg: Herder 1986. 208 S., Abb. Lw. 148,-.

Die bedeutenden Malereien und Zeichnungen der Höhle von Lascaux (Dordogne) stammen aus dem frühen Magdalenien, der letzten Kulturstufe der jüngeren Altsteinzeit (ca. 15 000 v. Chr.). Die Höhle wurde in einem sehr kurzen Zeitraum von

vielleicht zwei oder drei Generationen ausgeschmückt und danach für immer verlassen. Nach ihrer Entdeckung im Jahr 1940 verursachten die zahlreichen Besucher solche Schäden (Erhöhung der Luftfeuchtigkeit, der Temperatur und des Kohlendioxids, dazu Ausbreitung pflanzlicher und tierischer Mikroorganismen), daß die Höhle im April 1963 geschlossen werden mußte. Seit

1984 ist in unmittelbarer Nähe eine originalgetreue Nachbildung zugänglich, die etwa ein Drittel der Gesamtausdehnung der Höhle, aber den überwiegenden Teil der Malereien umfaßt.

Um eine Gesamtdokumentation des Originals mit allen Malereien und Zeichnungen zu erhalten, gab das französische Kultusministerium eine umfassende Filmmonographie, das „Corpus Lascaux“, in Auftrag. Das Ergebnis sind vier jeweils zweistündige Filmteile, die in den Jahren 1981 bis 1983 gedreht wurden. Leiter dieses Unternehmens war der Italiener Mario Ruspoli, der langjährige Erfahrungen im Bereich unterirdischer Aufnahmen besaß und sich selbst einen „vorgesellschaftsbegeisterten Filmspezialisten“ (7) nennt.

Das vorliegende Werk entstand im Rahmen dieser Dreharbeiten. Das Ergebnis ist eine Bildokumentation in bisher nicht erreichter Vollständigkeit und Qualität. Der Autor, der kurz vor Erscheinen des Buchs gestorben ist, bietet darüber hinaus eine Kunst- und Kulturgeschichte der Eiszeit, die über die gesamte Lebenswelt der damaligen Menschen informiert, soweit das mit den heute verfügbaren Methoden möglich ist. So wissen wir außerordentlich viel über die Chronologie, die Fauna, die Jagd, die Ernährung und die Techniken, mit denen die Künstler in den Höhlen malten und zeichneten. Übereinstimmung herrscht heute auch, daß es sich bei diesen Höhlen nicht um Wohnstätten, sondern um Heiligtümer handelt. Wir wissen jedoch gar nichts über die Inhalte der Religion, ihre Riten und Zeremonien, und deswegen ist auch unbekannt, warum die Malereien und Zeichnungen häufig an tiefgelegenen, oft nur unter schwierigsten Bedingungen erreichbaren Stellen der Höhlen angebracht wurden. Mit Recht äußert der Autor Zweifel, ob es jemals gelingen wird, diese Geheimnisse aufzudecken. Was bleibt, ist eine faszinierende Bildwelt, die dieser Band in hoher Vollkommenheit zum Ausdruck bringt.

H. Groß

HEINE, Susanne: *Frauen der frühen Christenheit*. Zur historischen Kritik einer feministischen Theologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986. 194 S. Kart. 22,80.

Diese aus Vorlesungen der Autorin an der

Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien erwachsene Darstellung erhebt zusammen mit einem für das Jahr 1987 angekündigten zweiten Teil den nicht geringen Anspruch, „eine (erste) kritische Zusammenschau der Thesen und Positionen der feministischen Theologie“, ja eine „Grundlagenkritik feministischer Theologie“ überhaupt zu bieten. Während der vorliegende erste Band dabei eine „methodische Auseinandersetzung mit dem, was historische Forschung leisten kann“, anzielt, soll der zweite Band unter dem Titel „Wiederbelebung der Göttinnen“ „am Beispiel der alttestamentlichen Abwehr der Fruchtbarkeitskulte und der Hypothese zu den frühen Matriarchaten die systematischen Fragen der Sakralisierung des Eros, Fragen von Mythos und Geschichte“ aufwerfen und zu beantworten suchen (17f.).

In sieben Kapiteln geht die Autorin sodann dem Umgang mit den aus der Geschichte der frühen Kirche erhobenen Fakten über die Stellung zur Frau nach, führt sehr deutlich die Interessegeleitetheit sowohl der Bibelexegese als auch der Interpretation der Kirchenväter anhand von Beispielen vor Augen, setzt sich demgegenüber für den Einsatz moderner exegetischer Methoden auch in der feministischen Bibelexegese ein und plädiert in bezug auf die Interpretation der Kirchenväter „dafür, sich weder der patriarchalischen noch der feministischen, sondern der genauen, den Texten und Verfassern entsprechenden Lesart zu bedienen“ (44). Konsequenterweise formuliert die Autorin „die Aufhebung des Feminismus und der feministischen Theologie“ als in der Ferne liegendes Ziel. Der Ausdruck „feministische Theologie“ sei in sich „ebenso unsinnig wie eine Theologie der Befreiung, der Hoffnung, der Frage u. ä. . . . Wenn dennoch solche ausgrenzenden Formulierungen“ entstünden, sei „dies ein Zeichen dafür, daß Elemente, ohne die Theologie nicht Theologie wäre, ihre Bedeutung verloren haben und wiedergewonnen werden müssen“. So bleibe „eine feministische Theologie zunächst ein Zeichen dafür, daß ein gemeinsamer Weg im Gesamten“ noch ausstehe (58).

Im einzelnen kritisiert die Autorin danach die anachronistische Übertragung von Sichtweisen und Interpretationen aus unserer auf die biblische Zeit (60–63), rehabilitiert den in vielfältiger feministischer Literatur zu Unrecht zum „Sünden-